

Wolfgang Heiser: Transformationen. Wandobjekte aus Papier

N6 Kunstfachwerk Grötzingen, 27. April 2022, 18h00

- es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zur Ausstellungseröffnung mit Arbeiten von Wolfgang Heiser, einem Künstler, der wenige Meter von hier, in direkter Nachbarschaft zur Augustenburg lebt und auf dem Alten Schlachthof sein Atelier hat. Ein herzliches Willkommen vor allem aber an den Künstler, an Wolfgang Heiser, der mit solch einer Ausstellung auch den Ruf Grötzingens als „Malerkolonie“ fortschreibt.

Meine Damen und Herren, „quadratisch, praktisch, gut“, lautet der Ihnen sicher allen wohlbekannte Slogan eines Schokolade-Herstellers aus der erweiterten Region. Diesen Slogan könnte man aber auch mit Fug und Recht auf Wolfgang Heiser anwenden, der sich mit seinen Kunstwerken auf die Wirkung des Quadrats verlässt. Damit ist er natürlich beileibe nicht der erste und auch nicht der einzige. Vielmehr gibt es eine ganze Reihe namhafter Künstler, die sich das Thema Reduktion – insbesondere in Bezug auf die äußere Form, aber auch in Bezug auf Farbe, Linie und Fläche – auf die Fahnen geschrieben haben. Es handelt sich dabei um eine Kunstrichtung, die noch 2011 im Vorwort zu einem Ausstellungskatalog als „Spezialgebiet der zeitgenössischen Kunst [... und] Randbereich“ bezeichnet wurde, die selten im Fokus steht und noch seltener Schlagzeilen produziert: Die Konkrete Kunst.

Wenn ich allein die Ausstellungen Revue passieren lasse, die ich in den vergangenen Jahren zu diesem Thema gesehen habe, wenn ich mir die art KARLSRUHE der letzten Jahre als Marktplatz für zeitgenössische Kunst vor Augen führe, habe ich aber doch den Eindruck, die Konkrete Kunst wird heute von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen als noch vor wenigen Jahren. Und ich denke, dies hat in jedem Fall mit ihrem ästhetischen Reichtum zu tun, aber auch damit, dass in der Einfachheit der Werke eine große Ästhetik vermittelt wird, die uns als Betrachter über die Jahrzehnte hinweg anspricht. In jedem Fall ist es eine Kunstrichtung, die Anfang des 20. Jahrhunderts im Umkreis des Bauhauses entstand, die aber bis heute ihren Reiz nicht verloren hat, so dass es inzwischen über 100 Jahre sind, auf die wir in Bezug auf die Konkrete Kunst blicken können, die nichts an Aktualität und Frische eingebüßt hat und sich damit erfolgreich der Zuordnung zu einer bestimmten Epoche verweigert. Vorweggeschickt möchte ich einen ihrer „Väter“, Theo van Doesburg, zitieren, der 1930 im Manifest anlässlich der Gründung der Gruppe *Art Concret* festlegte, „Die Malerei ist ein Mittel, um auf optische Weise den Gedanken zu verwirklichen.“ Dies bedeutet, dass sie nichts in der materiellen Wirklichkeit Vorhandenes abstrahiert, sondern ihren Ausgangspunkt in den konkreten Bildmitteln Linie, Farbe, Fläche, Volumen, Raum und Plastik hat. Die Konkrete Kunst materialisiert folglich Geistiges und besitzt keinerlei symbolische Bedeutung. Entsprechend gibt es, dieser Definition folgend, einen Unterschied zwischen abstrakter und gegenstandsloser Malerei und Plastik, die auch für Wolfgang Heisers Kunstwerke entscheidend ist.

Meine Damen und Herren, Wolfgang Heiser studierte Architektur und war 30 Jahre lang als freischaffender Architekt tätig. Insofern war er mit Linie und Zeichnung vertraut, als er den Berufsstand

wechselte und Künstler wurde. Aber im Unterschied zur Architektur, wo die Linie immer eine Funktion hat, sei es, dass sie den Raum begrenzt oder öffnet, zum Fluchtpunkt hinführt oder ein Panorama zeigt, ist die konstruktive Kunst von ihrer Zweckgebundenheit ge- oder sollte man vielleicht eher sagen: erlöst. Sowohl in seiner Arbeit mit sozial deprivierten Jugendlichen, wie auch in Bezug auf sein künstlerisches Schaffen ist es Wolfgang Heiser allgemein wichtig, dass er dem Betrachter einen anderen Zugang zum Bild verschaffen möchte, indem er speziell schöne Ausschnitte sucht. Dabei ist dann der Betrachterstandort bzw. der Blickwinkel ausschlaggebend für das, was man sieht. Soll heißen: Seine Kunstwerke entstehen letztlich zweimal. Denn zunächst malt Heiser großformatige Werke mit Tusche, wobei das jeweilige Blatt auf Bristolkarton vorder- und rückseitig bemalt wird. Das ist insofern wichtig, als dieser spezielle Karton produktionstechnisch betrachtet keine Rückseite hat und deshalb beidseitig gut die Tusche aufnimmt. Dann zerschneidet Wolfgang Heiser die Zeichnung, um die exakt gleich langen und gleich breiten Streifen anschließend zu falten und über eine Rolle zu biegen, so dass die dreidimensionalen Objekte und Reliefbilder entstehen, die Sie in der Ausstellung sehen können. Es ist, wie Sie sich vorstellen können, ein langwieriger Arbeitsprozess, bei dem der Künstler für ein kleines Objekt etwa 30 Stunden veranschlagt, für die großen zwischen 90 und 120 Stunden. Wolfgang Heiser erläutert den Herstellungsprozess auf seiner Webseite selbst und führt dort aus, dass „durch Zerschneiden und Verflechtungen auf dem Quadrat [...] dreidimensionale Strukturen [entstehen], die abstrakte Bildinhalte durch Textur und veränderten Kontext neu erlebbar machen.“ Es handelt sich folglich um einen Transformationsprozess, bei dem Wolfgang Heiser Planung und Zufall in die Waagschale wirft – worauf auch der Titel der Ausstellung rekurriert, die wir heute Abend eröffnen.

In seinem künstlerischen Schaffen unterscheidet Wolfgang Heiser zwischen Codierungen sowie statisch-linearen und dynamisch-linearen Objekten. Beide Objektvarianten zielen auf die Auslösung von emotionalen Regungen im Betrachter mittels der neuen, quasi gewebten Zusammenstellung des abstrakten Ursprungsmotivs. Dass das bewegte Bild ähnliche Emotionen auslöst wie das statische, lässt sich vielleicht am besten im anschließenden kleinen Raum an der Nordseite, aber auch an der Komposition rechts neben dem Durchgang zu diesem Raum nachvollziehen. Sie besteht aus insgesamt neun Quadraten, bei denen statisch-lineare Farbverläufe neben dynamisch-linearen Verdichtungen zu sehen sind. Die Mittenbetonung durch den Farbwechsel ist vor allem den rahmenden Objekten zu eigen, wodurch das sowieso schon dreidimensionale Kunstwerk zusätzlich den Eindruck der Aufwölbung zum Kissen erweckt. Deutlich wird aber auch, dass die statisch-linearen Objekte deutlich ruhiger in ihrer Anmutung sind, als die dynamisch-linearen, da hier der Künstler dem flotten, beschwingten Tuschestrich den Vorrang ließ, der sich in der aufgewölbten Oberfläche fortsetzt, dort ein Eigenleben führt, dem der Blick nicht ohne verwirrt zu werden, zu folgen vermag.

Meine Damen und Herren, kommen wir gedanklich in den vorderen Ausstellungsraum, bei dem man über eine Freitreppe nach außen auf den Marktplatz gelangt. Hier spannt Wolfgang Heiser den theoretischen Bogen auf, der seine Kunstwerke innerhalb der Kunstgeschichte zu verorten hilft. Auffällig sind die quadratischen Objekte und Objektbilder in streng schwarz-weißer Farbgebung, die im schwarzen Quadrat mit weißem Rahmen, dem Objekt Nr. 31, kulminieren. Sie denken dabei vielleicht an das *Schwarze Quadrat*, mit dem Kasimir Malewitsch die Kunst revolutionierte, mit dem

die Abstraktion in die bildende Kunst einzog und einen ersten Schlusspunkt unter die Geschichte der Gegenständlichkeit gesetzt wurde? Diese Assoziation ist nicht nur richtig, sie ist auch bewusst gewollt; Wolfgang Heiser bezieht sich insbesondere in diesem Raum auf Kasimir Malewitsch und dessen *Schwarzes Quadrat*, das 1915 im Stile einer Ikone in der Tretjakow-Galerie in St. Petersburg (damals Petrograd) erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Heiser bezieht sich in den in diesem Raum hängenden Kunstwerken aber auch auf Josef Albers und die Op Art im Allgemeinen.

Warum ausgerechnet auf quadratischem Grund, habe ich im Atelier Wolfgang Heiser gefragt. Muss es überhaupt – nachdem Malewitsch, der das Quadrat dramatisierte, nach Mondrian, der es auf die Spitze stellte, und Albers, der es durch alle Farben und Farbkombinationen hindurchdeklinierte – noch das Quadrat sein? Zunächst: Kreis und Dreieck sind auf unterschiedliche Art und Weise ‚besetzt‘: Das Dreieck ist durch die heilige Dreifaltigkeit, aber auch durch die Freimaurerei mit Inhalt belegt. Der Kreis dagegen ist letztlich nicht abstrakt, denn seine Rundung wird von Künstlern seit jeher dazu verwendet, Sonne und Mond, einen Ball, einen Busen oder den Hintern darzustellen – der Kreis in diesen Verbindungen zeugt immer wieder von seiner Gegenständlichkeit. Bleibt also das Rechteck, das in seiner geometrischen Idealform das allseitig gleichförmige Quadrat ist. Wolfgang Heiser meinte dazu selbst, das Quadrat habe „kein Eigenleben. Hoch- und Querformat beeinflussen die Dynamik in den Bildern. In meinen Objekten kommt dagegen die Dynamik aus ihm selbst heraus.“ Das ist sicher auch der entscheidende Unterschied zwischen Malewitschs *Schwarzem Quadrat* und den sich auf Malewitsch beziehenden quadratischen Objekten von Wolfgang Heiser: Es handelt sich letztlich um eine, um seine Weiterentwicklung ausgehend vom schwarz-abstrakten Nullpunkt der Malerei, bei dem für Wolfgang Heiser die Referenz sowohl zur Op Art, als auch zu Josef Albers elementar wichtig sind. Denn die Dreidimensionalität seiner Werke ist nicht nur dem dreidimensionalen Verweben der Papierbahnen geschuldet, sondern auch dem Umgang mit der Farbe.

Die Vor- und Rücksprünge, das optische Hintan- bzw. Hervortreten gelingt ihm nicht durch weitere Überlagerungen, sondern indem er sich die Farbfeldforschungen eines Josef Albers zu eigen macht. Dieser legte in seinem 1963 in den USA erstmals publizierten, ab 1970 dann auch auf Deutsch vorliegenden Buch *Interactions of Color* seine Überlegungen nieder, die eine wichtige Grundlage für die Entstehung der Op Art – kurz für Optical Art – bildeten. Albers äußerte dort bereits: „Alle Farbwahrnehmung ist Täuschung. [...] Wir sehen die Farben nicht so, wie sie wirklich sind. In unserer Wahrnehmung verändern sie sich zum Beispiel untereinander so, dass zwei verschiedene Farben gleich oder zwei gleiche Farben verschieden aussehen können.“ Was Albers durch das Nebeneinander verschiedener Farben empirisch-künstlerisch ermittelte, scheint zunächst simpel: Dass nämlich durch das Nebeneinander der Farben die Nachbarfarbe heller oder dunkler wirken kann, auch wenn es sich um ein und dieselbe Farbe handelt. Über 1.000 Gemälde und Grafiken entstanden über einen Zeitraum von 25 Jahren mit dem Titel *Hommage to the Square*, mit denen Albers der Farbe eine bis dahin unbekannte Bedeutung verlieh. Albers riss mit dieser Serie (mit der er sich übrigens explizit auf Kasimir Malewitsch bezog) ein Thema an, das Sie bei Wolfgang Heiser ebenso nachprüfen, wie Sie den Ideen der Op Art nachspüren können: Es sind geometrische Muster und Farbkontraste, die ein Flimmern auslösen, Bewegung simulieren und folglich das menschliche Auge täuschen. Es ist eine Aktivierung

des Betrachters, die aus der Farbe heraus generiert und durch das Nebeneinander verschiedener Farben elementar beeinflusst wird.

Meine Damen und Herren, eingangs hatte ich erwähnt, dass Wolfgang Heiser zwischen statisch- und dynamisch-linearen Objekten sowie Codierungen unterscheidet. Auf letztgenannte möchte ich nun zu sprechen kommen. 2018, als der Badische Kunstverein seine 200-Jahr-Feier beging, lieferte Wolfgang Heiser ein in den badischen Landesfarben Gelb und Rot gehaltenes Werk bei der Mitgliederausstellung ein, dem eine Widmung einbeschrieben ist (Es befindet sich im Nordseiten-Raum an der rechten Wand). Ich kann Sie beruhigen: Selbst, wenn der Künstler nicht in altbewährter Manier seine Zeichnung zerschnitten hätte, hätten Sie nur eine marginale Chance seine Grußbotschaft direkt zu entziffern, denn er hat sie im Binärcode geschrieben. Der Binärcode ist ein Code, in dem „Informationen durch Sequenzen von zwei verschiedenen Symbolen“ – also mit Null und Eins – dargestellt werden. Das Codewort besteht entsprechend aus „Binärzeichen“, das heißt, „aus den zwei Zeichen des Binärsystems“. Drei Mal von oben nach unten, von links nach rechts ist die Widmung Heisers an den Badischen Kunstverein enthalten; wobei er mir aber auch nicht verraten wollte, was genau sie beinhaltet. Um sie zu entziffern, müssten wir theoretisch zum einen das Papierwebobjekt auseinandernehmen, dann wieder zum Blatt zusammensetzen, und zum anderen die Nullen und Einsen übersetzen in „Klarschrift“. Zugleich wirkt sein Kunstwerk ein wenig wie ein überdimensionierter Barcode in den Landesfarben – wie der Barcode, der ja auch ein Kondensat von Informationen zum Gegenstand ist, auf dem er sich befindet, könnte man dieses Heiser'sche Werk etwas ketzerisch als Kondensat des Kunstvereins bezeichnen. Er sei eigentlich kein Computermensch und kenne sich damit auch nicht aus, meinte Wolfgang Heiser beim Atelierbesuch zu mir. Was ihn am Binärcode reizt, der ja Grundlage unseres Digitalzeitalters ist, war eher die Wirkung der Struktur auf den Betrachter und die hinter der Codierung befindliche Symbolik. Spannend finde ich daran, dass man gerade an Wolfgang Heisers Hommage an den Kunstverein visuell nachvollziehen kann, dass die Mathematik im Rahmen der digitalen Revolution von einer Sprache der Natur zu einer Sprache der Kultur wurde, weil sie Wörter, Bilder und Töne in Daten verwandelt, die wieder rückverwandelt werden können.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass alle seine *Codierungen* neben der Nummerierung auch einen Titel tragen – im Unterschied zu den Objekten, die eben nur durchnummeriert sind. *Unterwegs*, das Objekt Nr. 7, das neben der Arbeit *200 Jahre* hängt, ist auf der Grundlage seiner eigenen Bahnreisen entstanden. Da Wolfgang Heiser viel mit dem Zug unterwegs ist, besitzt er viele Bahnfahrkarten. Den dort befindlichen Barcode hat er als Grundlage für dieses Werk verwendet und ihn mit einem Buchstabencode gekreuzt. Im Unterschied zum Objekt, das 200 Jahre Kunstverein feiert, ist allerdings der Barcode auf diesem Werk nicht wirklich lesbar; was ihn, auch hier wieder, interessierte, war primär die Struktur.

Apropos Struktur: Die drei Objekte, die sich an der nördlichen Außenwand links befinden, thematisieren den Strukturwandel im Ruhrgebiet. Mit ihnen hatte sich Wolfgang Heiser im vergangenen Jahr zum Kunstpreis Henriettenglück in Recklinghausen beworben. Ich finde, wenn man

weiß, dass eines der Objekte die Kohle, eines Kohle und Stahl und das letzte die Renaturierung des Ruhrgebiets darstellt, die ja seit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in den 1990er Jahren parallel zum Strukturwandel in vollem Gang ist, lassen sich diese Veränderungen mit einem Quäntchen Fantasie aus den drei Wandobjekten herauslesen.

Meine Damen und Herren, auch wenn der Großteil der Werke nicht so konkret benennbar ist, es nicht solch klare Konnotationen gibt – ich denke doch, dass uns Wolfgang Heiser eindrücklich vor Augen führt, welche Vielfalt im Quadrat möglich ist. Er zeigt uns, dass das Quadrat – ob nun schwarz, weiß oder bunt, das sei dahingestellt – bis heute eine große Faszination auf Künstler (respektive auf ihn) ausübt, nicht zuletzt auch deshalb, weil vier gleich lange Seiten eine Grundharmonie herstellen, die mit Inhalt gefüllt werden kann. Und er führt uns vor Augen, dass trotz harmonischer Grundordnung das geordnete Chaos Regie führen kann, wir uns optisch täuschen lassen von seinen Werken, die damit in einer Linie zur Op Art stehen und zudem deutlich beeinflusst sind von einem Künstler wie Josef Albers, dennoch aber etwas völlig Eigenständiges darstellen. Der Diktion Max Bills folgend, der 1947 äußerte, die Konkrete Kunst entwickle „Gegenstände für den geistigen Gebrauch“, lade ich Sie ein, sich auf die intellektuelle, visuell gestützte Reise in die Bildwelt von Wolfgang Heiser zu begeben, und schließe mit einem weiteren Zitat von Max Bill: „Konkrete Kunst ist in ihrer letzten Konsequenz der reine Ausdruck von harmonischem Maß und Gesetz. Sie ordnet Systeme und gibt mit künstlerischen Mitteln diesen Ordnungen das Leben.“ Vielen Dank!

©Prof. Dr. Chris Gerbing, 2022

www.chrisgerbing.de